

12. Jahrbuch
des
Museal-
vereines
Wels

1965/66

MITARBEITERVERZEICHNIS:

Johann Grausgruber, Weltpriester, Wels.

Kurt Holter, Dr. phil., Konsulent der ö. Landesregierung, ehrenamtlicher Konservator des Bundesdenkmalamtes, Wels.

Rudolf Moser, Hauptschuloberlehrer, Gunskirchen.

Aubert Salzmann, Dr. jur., Rechtsanwalt, Wels.

Gilbert Trathnigg, Dr. phil., Museumsdirektor, korr. Mitglied des Österr. Archäologischen Institutes, Konsulent der ö. Landesregierung, ehrenamtlicher Konservator des Bundesdenkmalamtes, Wels.

Rudolf Zinnhobler, Dr. theol., Professor am Petrinum, Linz-Urfahr.

Gedruckt mit Unterstützung des Notringes der wissenschaftlichen Verbände Österreichs auf Antrag des Verbandes österreichischer Geschichtsvereine.

Für die Gewährung namhafter Subventionen für den Druck hat der Musealverein außerdem dem Land Oberösterreich und der Stadtgemeinde Wels zu danken.

Abbildungsnachweis:

1 ö. Landesmuseum (M. Eiersebner), 2–5 Rudolf Moser, 6 Musealverein Wels, 7–8 K. Woisetschläger, 9–20 Bundesdenkmalamt Wien.

Klischeenachweis: Bundesdenkmalamt Wien, Abb. 1, 9–20.

Gesamtherstellung: Druck- und Verlagsanstalt Welsermühl, Wels
Im Kommissionsverlag by Verlag Welsermühl, Wels
Schriftleitung: Dr. Kurt Holter und Dr. Gilbert Trathnigg

INHALTSVERZEICHNIS

Vereinsbericht 1965	7
Museums- und Archivbericht 1965	8
GILBERT TRATHNIGG: Ausgrabung im sogenannten Maurerhöferl des Stiftes Lambach	11
RUDOLF MOSER, Bericht über die Renovierung der Pfarrkirche Gunskirchen 1961/62	15
RUDOLF ZINNHOBLE, Die Grenzen der Pfarre Wels im Mittelalter	20
RUDOLF ZINNHOBLE: Nachrichten über die Stadtpfarrkirche Wels aus Passauer Visitationsberichten	26
KURT HOLTER, Beiträge zur Welser Barockkunst	59
AUBERT SALZMANN: Die Grabsteine des Welser Stadtpfarrkirchenchores (II) .	78
JOHANN GRAUSGRUBER: Die Maxlheid	91
GILBERT TRATHNIGG: Beiträge zur Häuserchronik von Wels (II)	96

BERICHT ÜBER DIE RENOVIERUNG DER PFARRKIRCHE
GUNSKIRCHEN 1961/62

Am Ende eines nach Osten auslaufenden keilförmigen Spornes der Hochterrasse¹, der an drei Seiten von einer drei bis vier Meter hohen Geländestufe begrenzt ist, erhebt sich die spätgotische Pfarrkirche Gunskirchen. Drei Jahreszahlen geben uns Auskunft über die Baudaten. Besteigt man den Dachboden der Kirche, dann erblickt man an der Ostwand des Turmes über einem gotischen weiß-rot gehaltenen Putzband (Fischgrätenmuster) ein vermauertes Spitzbogenfenster, das in seiner nördlichen Laibung über einem primitiv gemalten Wappenschild die Jahreszahl 1456 zeigt. Ein rechteckiger Sandstein an der Außenwand des Chorschlusses hat auf einem reichgewellten Schriftband die Jahreszahl 1506 eingemeißelt, und der östlichste Schlußstein des Chorgewölbes trägt auf einem Wappenschild die Zahl 1515.

Der in seiner Architektur bemerkenswerte Bau wurde durch Zubauten nördlich und südlich des Chores (fertiggestellt 1878), sowie nördlich und südlich des Turmes unter den Pfarrherren Peter Westermayr (1852–1876) und Anton Galbruner (1876–1882) in seiner Wirkung arg beeinträchtigt². Die aus Naturstein (Konglomerat, Sandstein, Tuff) bestehenden Bauglieder, die Portale, Fenstergewände, Wanddienste, Konsolen, Gewölberippen, Pfeiler und der Chorbogen waren unter dicken Tünchschichten verborgen. Eine unförmige, aus zwei Etagen bestehende Empore erfüllte die westliche Hälfte des Langhauses. Das obere Emporengeschoß ragte weit ins Langhaus vor und verbarg mit dem bis an den Scheitel des Gewölbes reichenden neugotischen Orgelgehäuse den hinteren Langhauspfeiler vollständig. Dadurch konnte das zweischiffige Langhaus, dessen Parallelrippenfiguration im östlichen Joch in Vierecksterne übergeht und Gunskirchen als Nachklang der Baugruppe Ohlsdorf-Schöndorf ausweist³, nicht richtig zur Geltung kommen.

Die im „Dehio, Oberösterreich“ Seite 101 verzeichneten gotischen und barocken Plastiken waren durch unsachgemäße Neufassungen und Ölfarbanstriche entstellt und führten in den neugotischen Seitenaltären ein recht unscheinbares Dasein.

¹ J. Rohrhofer, Einführung in die Geologie von Wels und seiner nächsten Umgebung; Jahresbericht des Bundesrealgymnasiums Wels, 1934, S. 8/9, Übersichtskarte.

² F. Raschko, Chronik der landesfürstlichen Pfarre Gunskirchen; Linz, Preßverein, 1881.

³ W. Buchowiecki, Die gotischen Kirchen Österreichs; Wien, Franz Deuticke, 1952, S. 319, 323.

Nachdem der Restaurierungs- und Finanzierungsplan vom 24. 10. 1961 vom Bischöflichen Ordinariate genehmigt worden war⁴, begannen die ersten Arbeiten, nämlich die Installation der elektrischen Anlagen, im Jahre 1961.

Die Renovierungsarbeiten, die bis Herbst 1962 andauerten, gliedern sich in drei Abschnitte:

1. Gestaltung des Innenraumes

Die Zimmerei Peter Kaltenböck, Wels, verkürzte die Tramdecke der oberen Empore, legte einen neuen Fußboden aus 40-mm-Bohlen und errichtete eine neue Brüstungswand. Bei diesen Arbeiten wurde festgestellt, daß der Unterboden der Empore aus Brettern besteht, die barocke Malerei (Girlanden, Ranken, Marmorierung) tragen. Es dürfte sich um wiederverwendete Teile der barocken Altarausstattung der Kirche aus dem Jahre 1706⁵ handeln.

Das weit vorspringende Mittelrondo der unteren Empore wurde abgetragen und den seitlichen Rondos angepaßt. Die Verkürzung der Orgelempore machte es notwendig, die Orgel abzutragen und zu versetzen. Man benützte diese Gelegenheit, auch die Orgel zu renovieren. Die Oberösterreichische Orgelbauanstalt St. Florian nahm den Umbau in eine rein mechanische Orgel vor.

Nun sah man, daß seinerzeit bei der Aufstellung der alten Orgel drei Rippenanläufe an der Ostseite des hinteren Langhauspfeilers abgemeißelt worden waren. Steinmetzmeister Benno Steller fertigte drei Gewölberippen aus porösem Kremsmünsterer Konglomerat neu an und setzte sie ein.

Zahlreiche freiwillige Helfer waren mit den Arbeitskräften der Firma Franz Daringer, Wildenau, darangegangen, Wände und Decken von den dicken Tünchsichten zu befreien. Die aus Konglomerat, Sandstein und Tuff bestehenden Bauelemente wurden freigelegt.

Vier Meter östlich der westlichen Langhauswand wurden beim Herab schlagen durchfeuchteten Verputzes an der nördlichen und südlichen Langhauswand die aus Konglomerat bestehenden Reststücke der abgemeißelten Wandpfeiler der alten gotischen Empore festgestellt, die mit dem erhaltenen Mittelpfeiler der Empore korrespondieren.

Untersuchungen ergaben, daß die Wände des Langhauses in al secco-Manier ausgemalt waren. Am besten erhalten war an der Langhauswand

⁴ Die Gesamtkosten der Renovierung in der Höhe von S 484 780,88 wurden durch zwei Sammlungen im Pfarrbereich, die S 168 111,- und S 222 511,- erbrachten, durch eine Subvention der Gemeinde Gunskirchen (S 50 000,-) und durch Zuschüsse des Denkmalamtes und der Diözesanfinanzkammer gedeckt.

⁵ Dehio, Die Kunstdenkmäler Österreichs, Band Oberösterreich; Wien, Schroll und Co., 1958, S. 101.

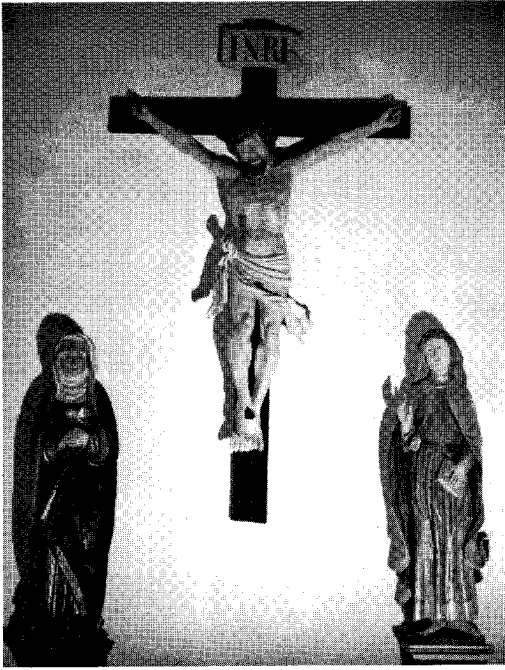


Abb. 2. Linker Seitenaltar (Kreuzaltar),
neu aufgestellt 1964



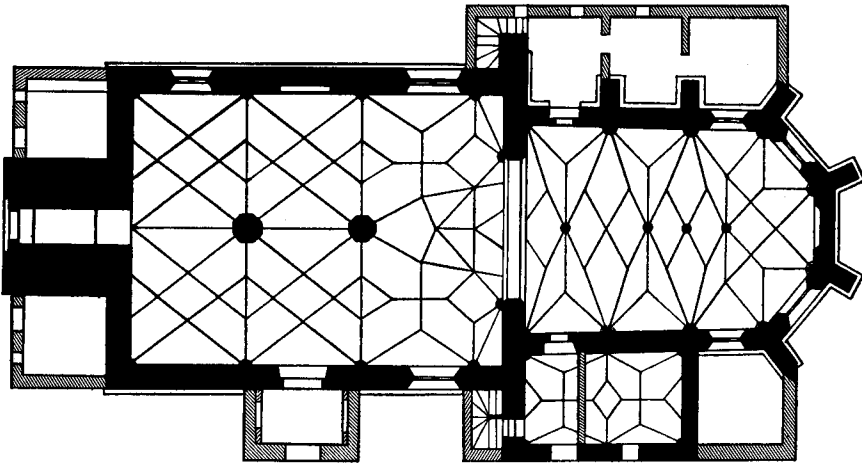
Abb. 3. Rechter Seitenaltar (Frauenaltar),
neu aufgestellt 1964



Abb. 4. Madonna vom linken Seitenaltar, Ausschnitt



Abb. 5. Hl. Erasmus, Rückseite eines Flügels von
einem Altar im Pfarrhof.



Grundriß der Pfarrkirche Gunkirchen (Aufnahme R. Moser)
schwarz: gotischer Baubestand schraffiert: spätere Zubauten (vorw. 19. Jh.)

neben dem linken Seitenaltar eine „Darstellung im Tempel“ mit einem kaum leserlichen Schriftfeld, aus dem hervorging, daß ein Schloßherr von Irnharting diese Malerei gestiftet hatte. Die Malerei dürfte in die Mitte des 16. Jahrhunderts zu datieren sein. Hinter dem Aufbau des südlichen Seitenaltars wurden die Reste einer „Kreuzigung“ freigelegt. Die Malereien waren so fragmentarisch und in so schlechtem Erhaltungszustand, daß eine Wiederherstellung unmöglich war. Lediglich eine Darstellung des Hauptes Christi („Schweiß Tuch der Veronika“) im östlichsten Rautenfeld des Chorgewölbes war so gut erhalten, daß die Malerei konserviert werden konnte. Die Gewölberippen und Gewölbefelder des Langhauses und des Chores waren ursprünglich nicht bemalt, so daß es leicht fiel, durch Färbelung mit Kalkfarbe den Originalzustand wiederherzustellen.

Die Rippen des Langhauses bestehen aus porösem Konglomerat und Kalktuff, die Rippen des Chores aus Ziegelformsteinen, die Verbindungsstücke aus sauber gemeißelten Sandsteinformstücken.

Das vermauerte Nordportal wurde freigelegt. Es kam eine aus grobem Konglomerat bestehende Pforte mit geradem Sturz und Kragsteinen zum Vorschein. Pfostenlöcher über dem Portal an der Außenwand der Kirche lassen vermuten, daß sich über dem Portal eine pultdachähnliche Holzkonstruktion zum Schutz vor den Unbilden des Wetters befand.

Der an der Außenwand der Kirche vor dem Nordportal befestigt gewesene Grabstein des Pfarrers Stattmiller von Mählberg (1654) wurde in die Turmhalle übertragen.

2. Restaurierung der Plastiken

Die gotischen und barocken Plastiken⁶ der neugotischen Seitenaltäre wurden dem Diplom-Konservator A. R. Mucnjak-Hochland, Wien I, Riemergasse 1, zur Restaurierung übergeben. Es waren dies vom südlichen Seitenaltar hl. Katharina, hl. Barbara, hl. Anna selbdritt, hl. Bischof, Heinrich II. oder hl. Leopold (alle Ende 15. Jahrhundert) und hl. Johannes der Täufer (barock, wohl vom alten Altar von 1706, dessen Figuren von Bildhauer Johann Baptist Carlperger aus Wels stammen)⁷; vom nördlichen Seitenaltar hl. Joachim, hl. Anna⁸ und hl. Josef⁹ (Anfang 18. Jahrhundert); eine Kreuzigungsgruppe, bestehend aus Kruzifix, hl. Maria, hl. Johannes (Anfang 16. Jahrhundert), die über dem Nordportal an der Langhauswand befestigt gewesen war, und die spätgotische Muttergottesstatue (Ende 15. Jahrhundert) vom Hochaltar der Filialkirche Fallsbach¹⁰.

Die Plastiken wurden von den späteren Übermalungen befreit, entwest, zum Teil ergänzt und die ursprüngliche Fassung wurde, soweit es möglich war, wiederhergestellt.

3. Neugestaltung der Seitenaltäre

Als der architektonische Rahmen in neuem Glanze erstrahlte, entschloß man sich zur Abtragung der neugotischen Seitenaltäre. Die gotischen Altarische waren unter einer Holzverkleidung verborgen. Die Mensa des nördlichen Seitenaltares, die aus rechteckigen Ziegelplatten aufgemauert ist, wird von einer wuchtigen, unten abgefasten Konglomeratplatte bekrönt. Die Altarplatte des südlichen Seitenaltares besteht aus rotem Adneter Marmor. Im nördlichen Seitenaltar befindet sich ein Reliquienbehälter aus Blei in Form einer rechteckigen Schachtel, auf deren Deckel das beschädigte Wachssiegel eines Passauer Bischofs befestigt ist. Der Reliquienbehälter des südlichen Seitenaltares ist eine schlichte, runde, niedere Zinnbüchse.

Auf der gotischen Steinmensa des südlichen Seitenaltares wurde eine von Tischlermeister Anton Pflger, Wien I, Marc-Aurel-Straße 6, angefertigte

⁶ Vom gleichen barocken Hochaltar stammen wohl die Statuen des Papstes „Telesphorus“ – ursprünglich hl. Gregor – und des hl. Nikolaus, die „angeblich“ nach Steinerkirchen kamen. Die Statuen des barocken Hochaltars von Gunskirchen stammten von Johann Felix Trentini, dessen Vertrag für diese Arbeiten im Landesarchiv für Oberösterreich erhalten ist. E. H a i n i s c h, Lambach, ÖKT XXXIV., S. 496 und Abb. 568. – K. H o l t e r, Jb. d. MV. Wels 8 (1961/62), S. 141.

⁷ D e h i o, Oberösterreich, S. 101.

⁸ Die Plastiken hl. Johannes der Täufer, hl. Joachim, hl. Anna wurden in der Filialkirche Fallsbach aufgestellt.

⁹ Die Plastik hl. Josef wird im Wechsel mit Krippe und hl. Grab in der Nische des Nordportals aufgestellt.

¹⁰ D e h i o, Oberösterreich, S. 69.

Predella aufgestellt, die als Gehäuse für drei gotische Plastiken dient: Anna selbdritt, Heinrich II. (hl. Leopold?), hl. Bischof. Über der Predella wurden auf Konsolen drei gotische Schreinfiguren eines ehemaligen Flügelaltares hl. Maria, hl. Katharina und hl. Barbara aufgestellt¹¹. Die Marienstatue war jahrzehntelang auf dem Hochaltar der Fialkirche Fallsbach gestanden, und ihre Übertragung in die Pfarrkirche Gunskirchen erregte bei einem Teil der Bevölkerung Unwillen, der sich aber legte, als jedermann die Zusammengehörigkeit der drei Plastiken erkannte.

Auf dem nördlichen Seitenaltar wurde ein vom akademischen Metallplastiker Hanns Angerbauer aus Steyr gestalteter Tabernakel aus allseitig reliefiertem Bronzeguß mit vergoldeten Türen aufgestellt. Darüber wurde an der Wand die gotische Kreuzigungsgruppe befestigt.

Der neugotische Hochaltar wurde im ursprünglichen Zustand belassen und gereinigt.

Die barocke Nepomukstatue (2. Viertel, 18. Jahrhundert), die gegenüber der Kanzel am Chorbogen befestigt gewesen war, fand an der linken Chorbauwand über der Tür zur Beichtkammer Platz. Der Schalldeckel der neugotischen Kanzel wurde entfernt.

Der Versuch, die Neugestaltung der Pfarrkirche Gunskirchen durch den Ankauf eines gotischen Martini-Flügelaltares zu krönen, scheiterte.

¹¹ Von einem gotischen Flügelaltar befinden sich im Pfarrhof zwei vorzügliche Tafelgemälde der Donauschule, eine hl. Ursula und eine hl. Barbara. Auf der Rückseite letzterer Tafel befinden sich Reste eines hl. Erasmus. Vgl. hierzu A. S t a n g e, Die Malerei der Donauschule, 1964, Abb. 252 (Ursula) und 253 (Barbara?). — Die Kunst der Donauschule. Ausstellungskatalog Linz-St. Florian, 1965, S. 156 bei Nr. 378/381. — Ausstellung Linz 1947, S. 17. — K. H o l t e r in: Alte und Moderne Kunst, 80. H. 1965, S. 28.